



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2007

---

## **Die Quellen sprechen eine klare Sprache**

Kieser, Hans-Lukas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-62379>

Newspaper Article

Originally published at:

Kieser, Hans-Lukas. Die Quellen sprechen eine klare Sprache. In: Tages-Anzeiger, 8 March 2007, 45.

# Tages-Anzeiger

Tages-Anzeiger

8. März 2007

## Die Quellen sprechen eine klare Sprache

**AUTOR:** Von Hans-Lukas Kieser\*

**RUBRIK:** GES; GLOBAL-TERMIN; S. 55ges

**LÄNGE:** 1723 Wörter

Der türkische Nationalist Dogu Perincek steht in Lausanne vor Gericht: Er leugnet den Mord an den Armeniern. Ein nun auf Französisch erschienenenes Buch beweist den Genozid akribisch.

Zur Vielfalt der Quellen, die der in Paris lebende Armenier Raymond Kévorkian nutzt, gehören Bestände aus dem armenischen Patriarchat von Istanbul, die heute in Jerusalem lagern. Darin findet sich auch ein schriftliches Zeugnis von General Vehip Pascha vom 5. Dezember 1918 an eine osmanische Ermittlungskommission. Der Oberkommandierende der 3. osmanisch-türkischen Armee hält darin fest: «Die Deportationen der Armenier (1915/16) wurden im völligen Widerspruch zur Menschlichkeit, Zivilisation und behördlichen Ehre durchgeführt. Die Massaker und die Ausrottung der Armenier, der Raub und die Plünderung ihres Eigentums waren das Resultat von Entscheidungen, die vom Zentralrat des Komitees für Einheit und Fortschritt ausgingen.»

Kévorkians tausendseitiges akribisches Werk wird in mancher Hinsicht auf Jahre den Standard setzen. Er nimmt die internationale Diplomatie, die osmanische Zentralregierung, die armenisch-jungtürkische Beziehung sowie die Entwicklung in den Provinzen unter die Lupe und bezieht erstmals umfassend armenische Quellen und Zeugenberichte mit ein. Wegen der Leugnungspropaganda hatte die Geschichtsschreibung die Perspektive der Opfer lange zu Gunsten «harter» diplomatischer Quellen vernachlässigt und damit wichtige Einblicke ins Geschehen ausgeblendet. Seine breite Basis, die auch osmanische Quellen einschliesst, ermöglicht es Kévorkian, die Interaktionen der Mitglieder des jungtürkischen Comité Union et Progrès (CUP, Komitee für Einheit und Fortschritt) mit der Daschnak, der wichtigsten armenischen Partei, zu verfolgen.

### Türkisch-nationalistische Ideen

Die Jungtürken, eine politische Bewegung, strebten anfänglich liberale Reformen im Osmanischen Reich an, die auch christlichen Volksgruppen Partizipation eingeräumt hätten. Später setzten sich bei den Jungtürken jedoch immer stärkertürkisch-nationalistische Vorstellungen durch.

Die Daschnak stand seit der jungtürkischen Revolution (1908) bis 1913 im Wahlbündnis mit dem CUP. Damals trat dieses insbesondere auch für die Sicherheit in den hauptsächlich von Kurden und Armeniern bewohnten Ostprovinzen ein. Doch die osmanischen Verluste und muslimischen Flüchtlingsströme nach Anatolien während der Balkankriege 1912/13 verschärften die schon vorhandenen Ressentiments gegenüber anatolischen Christen, zumal diese, was Bildung und Arbeitsleben betraf, die Gewinner der osmanischen Modernisierung des 19. Jahrhunderts waren. Kévorkian arbeitet den 1912 hervortretenden Willen des CUP zu ethnoreligiöser Homogenisierung Kleinasiens als künftiger Wahlheimat des Türkentums heraus. Er macht deutlich, wie Minderheiten den zunehmenden Türkismus in Kombination mit dem Zentralismus des CUP als Bedrohung wahrnahmen.

Bisher kaum genutzte armenische Quellen belegen die prekäre Sicherheitslage in den Ostprovinzen und die zunehmende Furcht der Armenier, als ganze Gemeinschaft vernichtet zu werden. Daher erfolgte Ende 1912 der armenische Appell an die europäische Diplomatie, woraus Anfang 1914 ein internationaler Reformplan für die Ostprovinzen resultierte. Die Umsetzung der Reformen sollten zwei Generalinspektoren aus neutralen Ländern betreuen.

### Offene Drohungen

Das CUP rechnete den Armeniern den Rekurs auf europäische Mächte jedoch als Verrat an. Kévorkian zitiert ein Memorandum des osmanisch-armenischen Rates an den Grosswesir vom Mai 1913. Darin beklagt sich der Rat, dass die türkische Presse die Armenier für die osmanische Niederlage im Balkan beschuldigt und mit ihrer Vernichtung droht. Zuhanden der beiden Inspektoren, die im August 1914 eintrafen, aber von der osmanischen Regierung zu Beginn des Weltkriegs wieder zurückgeschickt wurden, liess das armenische Patriarchat 1913/14 eine Volkszählung in seinen Gemeinden durchführen. Sie ergab eine knapp zwei Millionen. Trotz Mängeln hält Kévorkian sie für die klar zuverlässigste.

400 Seiten räumt der Autor, Provinz um Provinz, der Beschreibung der ersten Phase des Genozids ein, nämlich der Zerstörung der armenischen Gemeinschaft in Kleinasien und Thrakien, das sich heute Griechenland, die Türkei und Bulgarien teilen. Auf sie folgte die zweite Phase, die Vernichtung Überlebender in den Wüstenlagern Nordsyriens 1916/17. Kévorkian zitiert ein Telegramm des zuständigen Gouverneurs, das im Mai 1915 davor warnt, «die Armenier durch Gewaltanwendung zur Revolte zu drängen», um sie dann zu deportieren. Die fiktive «allgemeine armenische Revolte» bildete das Hauptargument der Täter. Der Grosswesir, wie der Regierungschef im Osmanischen Reich hiess, brachte dies sowie den Reform-appell an die europäischen Mächte als Begründung der antiarmenischen Massnahmen vor, als ihn der armenische Patriarch am 10. Juli 1915 auf die «Hinrichtung» seines Volkes ansprach.

#### Razzien gegen die Elite

Talat Pascha, Innenminister des Osmanischen Reichs und Mitglied des CUP-Zentralkomitees, war die treibende Kraft der Zerstörung. Balkanmuslim und türkistischer Wahlanatolier, betrachtete er auch unpolitische Armenier als potenziell separatistisch. Nach den Razzien gegen die Istanbuler Elite im April und Juni 1915 machte er sich dafür stark, die armenische Bevölkerung aus der Hauptstadt zu entfernen. Er setzte sich teilweise durch. Surrealität des Bösen: Der prominente Schriftsteller, Jurist und Parlamentsabgeordnete Krikor Zohrab spielte am Abend des 1. Juni 1915 in Istanbul noch Karten mit Talat. In einer stürmischen Unterredung wenige Stunden zuvor hatte er Talat aufgefordert, Rechenschaft abzulegen; in derselben Nacht wurde auch er verhaftet, verschleppt und schliesslich ermordet.

Der Begriff «zweite Phase des Genozids» stammt von Kévorkian. Er schätzt die Zahl der bereits in Kleinasien Getöteten auf 880 000, die Zahl der im Sommer oder Herbst 1915 lebend in Nordsyrien Angekommenen auf 800 000; 300 000 weitere kleinasiatische Armenier hätten fliehen oder vor Ort bleiben können. Die zweite Phase war nicht die Wiederansiedlung, wie es offiziell hiess, sondern die Vernichtung durch Auszehrung in einem «Universum von Konzentrationslagern». Ansätze zur Integration der Flüchtlinge in Nordsyrien wurden planvoll zunichte gemacht, die letzten Überlebenden im Sommer 1916 massakriert. Nur wer in Aleppo untertauchen konnte oder zur Minderheit jener gehörte, die in den Libanon oder nach Palästina weitergeleitet wurden, entging der Vernichtung.

Raymond Kévorkian: *Le Génocide des Arméniens*. Odile Jacob, Paris, 2006. 1007 S., ca. 38 Euro

\* Hans-Lukas Kieser ist Privatdozent für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich und ein ausgewiesener Kenner der Armenier-Frage. Seine neuesten Bücher: *Turkey Beyond Nationalism* (London 2006); *Völkermord an den Armeniern, Türkei und Europa* (Zürich 2006, zusammen mit E. Plozza); *Vorkämpfer der Neuen Türkei* (Zürich 2005).

#### BILD C.R.D.A.-GAILLARDE/GAMMA

#### Eine Gesamtschau des Geschehens

Wie Raymond Kévorkian (siehe Hauptartikel) hat auch der in den USA lebende Türke Taner Akçam die Summe seiner Forschungen über den armenischen Genozid veröffentlicht. Die Publikation, gegenwärtig ein Top-Seller unter den englischsprachigen Türkei-Büchern, ist eine überarbeitete Fassung eines 1999 auf Türkisch erschienenen Buches, das zum Teil auf seiner auf Deutsch verfassten Dissertation «Armenien und der Völkermord» beruht.

Akçams Leistung ist es, eine Gesamtschau des Geschehens mit der Erforschung der Gründe und Folgen gescheiterter juristischer und politischer Aufarbeitung bis heute zu verknüpfen. Damit beleuchtet er das zentrale Tabu des türkischen Nationalismus. Er ist der erste türkische Forscher, der seit Ende der 1980er-Jahre dezidiert dieses Tabu benennt.

Akçam stellt Genese und Durchführung des Völkermords dar mit besonderem Blick auf den türkischen Nationalismus und dessen folgenreiches Verständnis des europäischen Imperialismus. Wie Kévorkian schöpft er unter anderem aus der reichhaltigen Dokumentation, welche die versuchte, wenn auch gescheiterte juristische Aufarbeitung der Verbrechen nach 1918 hinterlassen hat («Istanbul Prozesse»).

Der Buchtitel «A Shameful Act» nimmt ein Wort von Mustafa Kemal Atatürk auf, dem Begründers der modernen Türkei, der 1920 den Völkermord an den Armeniern als «Schandtat» bezeichnete. Dass der türkische Nationalismus es dennoch nicht schaffte, den Armeniermord explizit zu ächten, betrachtet Akçam als verheerend für die politische Kultur der türkischen Republik - bis heute. (hlk)

Taner Akçam: *A shameful act*. Metropolitan Books, New York 2006. 483 S., ca. 24 Euro

## Der Genozid an den Armeniern

1914: Das Komitee für Einheit und Fortschritt (CUP), die seit 1913 allein regierende Partei der Jungtürken, zog das Osmanische Reich im Herbst 1914 an der Seite Deutschlands in den Ersten Weltkrieg hinein.

1915: Ab dem 24. April 1915 liessen die Jungtürken die armenische Elite landesweit verhaften und ermorden, ab Sommer 1915 die armenische Bevölkerung zu Fuss oder per Eisenbahn aus Anatolien «verschicken». In Ostanatolien, dem jahrtausendealten armenischen Hauptsiedlungsgebiet, wurden Männer und ältere Knaben in der Regel zu Beginn, Frauen und Kinder gelegentlich während der «Verschickung» massakriert. Das war auch das Schicksal der meisten Männer, die Militärdienst leisteten. Anstatt in Nordsyrien angesiedelt zu werden, wie es versprochen wurde, gerieten Hunderttausende Überlebende in «Sterbelager» in der Wüste.

1916: Die Überlebenden wurden ab Sommer 1916 umgebracht, wenn sie nicht zu den wenigen gehörten, die weiter in den Süden gelangt oder in Aleppo untergetaucht waren. Die offizielle Türkei, der Nachfolgestaat des Osmanischen Reichs, folgt der Diktion der Jungtürken: Sie stellt die Armenier als illoyale Minderheit, ihre Aussiedlung als militärische Notwendigkeit und die Opfer als bedauerlich, aber durch Krieg, Banditen und Mangel bedingt dar. Dabei wird bis heute die Verantwortung für die armenischen Staatsangehörigen, von denen die meisten unpolitisch waren, geleugnet und die Zahl der Opfer heruntergespielt. Treibende Absicht der völkisch inspirierten Jungtürken war es, Anatolien und den armenischen Besitz im Schatten des Weltkriegs zu türkisieren. Die meisten Experten schätzen, dass mehr als die Hälfte der etwa zwei Millionen osmanischen Armenier dabei ums Leben kamen. (hlk)

**UPDATE:** 9. März 2007

**SPRACHE:** GERMAN; DEUTSCH

**GRAFIK:** Auf dem Weg zur Vernichtung: Hunderttausende von Armeniern wurden im Ersten Weltkrieg aus ihrer anatolischen Heimat «ausgesiedelt» und umgebracht.

**PUBLICATION-TYPE:** Zeitung

Copyright 2007 TA-Media AG  
All rights reserved